

## **1. Advent 2015**

### **Römer 13,8-12**

8 Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

9 Denn was da gesagt ist (2.Mose 20,13-17): »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3.Mose 19,18): »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

### **10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.**

11 Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.

### **12 Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.**

Mit dem 1. Advent beginnt ein neues Kirchenjahr, und das heißt für uns auch, es beginnt eine neue Predigtreihe. Die Bibeltex-te, über die ich predige, die suche ich mir in der Regel nicht selber aus, sondern die sind vorgegeben. Das ist auch ganz gut so, dann sind diejenigen, die predigen, auch mal genötigt, ihren Gemeinden etwas anderes nahezubringen als ihre Lieblingstexte und Lieblingsthemen. Da gibt es 6 Reihen, also jeder Predigttext kommt alle 6 Jahre dran, und die Reihen beginnen immer mit dem Kirchenjahr, also heute.

Die heute beginnende Reihe ist die Lieblingsreihe von ganz vielen Pastoren und Gemeinden. Nicht. Es ist die der sogenannten „Epistelpredigten“. Wir hören also bis zum Ewigkeitssonntag Predigten zu Texten aus den Briefen des Neuen Testaments. Mit ganz wenigen Ausnahmen, weil für diese Reihe die Apostelgeschichte und die Offenbarung dazugenommen werden. Den Text, um den es da geht, haben wir schon als Lesung gehört und wahrscheinlich kaum noch im Ohr. Und selbst wenn wir einzelne Teile noch mal in der Predigt hören: Es klingt erstmal deutlich schwieriger als eine Geschichte. Und das ein Jahr lang? Warum tun wir uns das an?

Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass diese Texte nicht einfach als interessante theologische Abhandlung geschrieben wurden. Sie sind Briefe, und diese Briefe gingen an echte christliche Gemeinden. An Menschen, die an Jesus Christus glaubten, die sich versammelten, um ihn anzubeten, die gemeinsam ihren Glauben bekannten, die Taufe und das Abendmahl feierten. An Menschen, die versuchten, ihren Laden zusammen zu halten, die sich Sorgen machten, weil die Zahl der Gottesdienstteilnehmer schwankte, die von der Umgebung nicht immer ernst genommen wurden und nicht wussten, wie sie damit umgehen sollen. Christen, die neue Fragen hatten, die in ihrer Bibel nicht beantwortet wurden, und die sich darüber stritten. An ganz normale christliche Gemeinden, genauso wie zweitausend Jahre später. Wir werden in diesem Kirchenjahr entdecken, dass wir ziemlich viel mit diesen Gemeinden gemeinsam haben. Auch ihre Probleme und Fragen und ihre Kraftquellen sind ganz ähnliche wie unsere. Und wir werden erleben, dass auch die Briefe, die an sie in ihrer Lage geschickt wurden, auch uns ansprechen können. Gerade in diesem Jahr, wo wir auf die Wahl eines neuen Kirchengemeinderats zugehen, ist es eine gute Idee, immer wieder darauf zu hören, was Gott den christlichen Gemeinden zu allen Zeiten sagen lässt. Wenn ich mir für dieses Jahr eine eigene Predigtreihe ausdenken würde: Ich glaube, das hier wäre sie.

Die Reihe beginnt mit ein paar Worte an die Christen in Rom, 1. Jahrhundert, vielleicht etwas mehr als 20 Jahre nach der Auferstehung Jesu. Da geht es ums Aufstehen.

In der Nacht auf diesen 1. Advent haben wir mit ein paar Pfadfindern hier übernachtet. Das war sicher nicht so bequem wie zu Hause und auch nicht so abenteuerlich wie im Zelt, aber hoffentlich doch ein Erlebnis. Klar, dass man da nicht so ruhig einschläft und auch eher durch kleine Geräusche geweckt werden kann. Aber irgendwann ist es Zeit zum Aufstehen, dann wird der Schlaf aus den Augen gerieben, dann wird sich gewaschen. Dann wird der Tisch gedeckt und der Schlafraum aufgeräumt. Schließlich sollen auch andere den Raum benutzen können, es ist ja eine Turnhalle. Solange wir schlafen, darf es unordentlich sein, aber dann, wenn der Morgen des 1. Advents gekommen ist, dann muss es auch ein bisschen geregelter zugehen. Nicht als Selbstzweck, wie es uns unser preußischer Ordnungssinn vorgeben würde. Sondern aus Liebe. Man könnte etwas weniger romantisch sagen: In diesem Fall aus Rücksicht. Wir wissen ja nicht genau, wann die ersten Gottesdienstbesucher kommen, aber je länger wir warten, desto eher kommen sie. Wir wissen auch nicht, wann die Halle als nächstes gebraucht wird, aber wir wissen am Morgen: Jetzt ist es nicht mehr so lang hin wie gestern Abend. Also Zeit zum Aufstehen.

„Zeit zum Aufstehen“ hieß eine Kampagne und Unterschriftenaktion, die Christenmenschen vor zwei Jahren ins Leben gerufen haben. Denn die Christenheit, so fanden die Initiatoren, war anscheinend zu schläfrig geworden, zu unklar in viele Fragen. Und so formulierten sie noch einmal eine Erklärung von sieben Punkten, zu Jesus Christus, zur Bibel, zu Menschenrechten und zum Lieblingsthema vieler Christen, der Ehe von Mann und Frau. Alles sehr allgemein gehaltene Thesen, die ich eher unspektakulär fand und problemlos unterschreiben konnte. Andere lasen sie anders und fragten dahinter: Wogegen stehen sie hier eigentlich auf? Wogegen stelle ich mich, wenn ich das, was die da schreiben, mit unterschreibe? Den Ansatz kann ich verstehen. Ich fand es gerade gut, dass man darauf verzichtet hatte zu sagen, was man nicht will. So konnte man die Thesen unterschiedlich lesen und auch verschiedener Meinung sein, was denn damit ausgeschlossen sei, und ich hoffe, so war es gemeint. Wenn Sie es nachlesen wollen, liegt eine Kopie aus. (Für die Internetgemeinde: <https://www.zeit-zum-aufstehen.de/uploads/pics/erklaerung-zeit-zum-aufstehen.pdf>). Es ging in jedem Punkt eigentlich nur um zwei Dinge: Wofür stehen wir auf? Und wofür stehen wir ein? Aufstehen kann man ja für alles Mögliche. Sich vom Schlaf erheben, auf die Straße gehen, seine Meinung kundtun. Aber dafür auch einstecken, die Konsequenzen tragen, die Haue einstecken, das erfordert noch mal ganz anderes Rückgrat. Und vielleicht wird da auch deswegen so allgemein formuliert.

Ganz ähnlich und doch ganz anders schreibt Paulus an die Christen in Rom. Auch für sie ist es Zeit zum Aufstehen. Auch für sie beginnt ein neuer Morgen. Auch für sie ist Adventszeit. Die Nacht, in der es nicht so wichtig ist, was wir tun, die Nacht, in der alle Katzen grau sind, geht bald zu Ende. Es naht ein neuer Morgen. Und das hat Konsequenzen für das, was wir tun.

Eine jüdische Legende erzählt von folgender Begebenheit: Ein alter Rabbi fragte einst seine Schüler, wie man die Stunde bestimmt, in der die Nacht endet und der Tag beginnt.

„Ist es, wenn man von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“ fragte einer der Schüler. „Nein“, sagte der Rabbi. „Ist es, wenn man von weitem einen Dattel- von einem Feigenbaum unterscheiden kann?“ fragte ein anderer. „Nein“, sagte der Rabbi. „Aber was ist es dann?“ fragten die Schüler.

„Es ist dann, wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und deine Schwester oder deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“

Es ist genau anders herum als man denken könnte: Wir kennen diesen Spruch „Nachts sind alle Katzen grau“, was heißt, erst am Tag kann man sie unterscheiden. Erst am Tag kann man sehen, wer einem ähnlich sieht, wer zu wem passt und wer nicht.

In unserem Handeln ist es aber oft umgekehrt: Wenn wir noch im Dunkeln tappen, wenn wir Menschen noch nicht so gut kennen, dann sind wir eher misstrauisch, halten sie auf Abstand. Gerade weil wir sie nicht richtig unterscheiden können. Wenn es aber Licht wird, wenn wir einander besser kennenlernen, dann merken wir, der oder die ist ja gar nicht so anders als ich. Wenn es hell wird, wenn wir einen Menschen sehen, wie er ist, werden wir viele Unterschiede entdecken, aber darin, worauf es wirklich ankommt, mehr, was uns verbindet.

Vielleicht kennen Sie das auch: Wenn nur noch wenig Licht da ist, dann sehen wir keine Farben mehr, wir sehen nur noch Graustufen. Wie im Schwarz-Weiß-Film. Wenn wir Menschen noch nicht so gut kennen, denken wir in Schwarzweiß. Wenn es Licht wird, hört das Schwarz-Weiß-Denken auf. Die Menschen sind unterschiedlich, aber sie gehören zusammen.

Wer zum Beispiel Flüchtlinge persönlich kennengelernt hat, wer ihre Geschichten gehört hat, wird nicht mehr pauschal gegen Flüchtlinge hetzen. Das heißt nicht, dass alle einer Meinung sein müssen, was die Herausforderungen der Aufnahme angeht. Aber wer weiß, dass es hier um Menschen gibt, die mit uns zusammengehören, wird die Herausforderungen anders angehen.

Wer mit Menschen geredet, gelacht und gebetet hat, die jemanden von ihrem eigenen Geschlecht lieben, kann sich nicht mehr über sie lustig machen oder sie pauschal zu Feinden des Reiches Gottes erklären. Das funktioniert nicht, wenn es Tag geworden ist. Das heißt nicht, dass alle einer Meinung sein müssen, was staatliche Rechte oder kirchliches Handeln angeht. Ich sehe da vieles anders als meine Nachbarkollegen. Aber wer hier den Bruder und die Schwester erkennt, wird mit diesen unterschiedlichen Meinungen liebevoller umgehen.

Wo wir nur die Unterschiede sehen, ist es noch nicht Tag geworden. Wenn es Tag wird in unserer Welt, in unseren Gemeinden, in unseren Familien, in unserem Land, dann erkennen wir, dass wir es mit Menschen zu tun haben, die zu uns gehören. Und wir werden sie so behandeln. Wir werden nicht auf unseren Vorteil bedacht sein, wenn es für sie schlecht ist. Wir werden ihr Eigentum achten, ihre Ehen, ihr Leben, so als wäre es unser eigenes.

Dieser Tag bricht an für die Gemeinden. Der Advent ist angebrochen. Nicht die Zeit im Kirchenjahr, sondern der Advent Gottes. Advent, das heißt „Ankunft“. Die ersten Christen haben noch zu ihren Zeiten erwartet, dass Jesus wieder ankommt. Diese Erwartung ist der Anbruch des neuen Tages Gottes. Die Morgendämmerung zieht sich länger hin, als sie erwartet haben. Die Adventszeit der Christen dauert bis heute an. Aber Gottes neuer Tag ist heute näher als gestern. Wenn wir jetzt schon leben wie im Licht, wenn wir jetzt schon jeden als Bruder oder Schwester behandeln, dann sind wir gut vorbereitet auf seinen Tag. Auch in diesem Jahr. Amen